

Martine Dalmas

Zur Inkorporation von Nomina bei Partizipien: semantische und diskursive Aspekte

Abstract: The study focusses on the process of noun incorporation in German: ‘noun + participle’ forms (with participles 1 and 2) are described from a usage-based, constructional perspective. In addition to the heterogeneity of the role-semantic relationships between nouns and verbs, it is shown how the interpretation proceeds and which regularities arise in current language use (e.g. with the participles *-hemmend*, *-fördernd* or *-geschützt*). Important factors in the use of incorporating forms are the speaker’s linguistic knowledge as well as his or her world and subject matter knowledge.

Recourse to broad corpora enables a better insight into this process of nominal incorporation, whose use is related to linguistic economy. The pattern ‘noun + participle’ is particularly productive in certain thematic domains and/or communicative genres: it can be used to fill lexical gaps or to mark a certain specialisation/technicality in some domains through series formation and frequency.

Keywords: Wortbildung, Inkorporation, «Nomen+Partizip»-Konstruktionen, Sprachökonomie, Sprachgebrauch

1 Einleitung

Univerbierung prägt trotz aller Empfehlungen, Regelungen und Einzelfestlegungen der letzten Jahrzehnte den deutschen Sprachgebrauch: Die Schreiber neigen zur Zusammenschreibung. Was als „Univerbierung“ bezeichnet wird und sich auf Zusammennrückung stützt, ist zunächst auf der Formebene ein (grafisch-)morphologisches Zusammenziehen zweier lexikalischer Einheiten. Dieses Verfahren stützt sich aber auf eine Struktur, die vor allem semantisch motiviert ist und teilweise syntaktisch erkennbar bleibt. Als besondere Form von Univerbierung lässt sich das Zusammenziehen von $\langle N^1 + \text{Verb} \rangle$ als „Inkorporation“ bezeichnen. Die Häufigkeit

¹ Das Nomen entspricht in vielen Fällen einer Ergänzung, es kann sich aber auch um eine Angabe handeln, eine modale Angabe, wie das Instrument oder das Agens, oder eine Ortsangabe. Auf die semantische Interpretation der Beziehung wird weiter unten ausführlich eingegangen.

mancher „inkorporierender“ Strukturen bewirkt eine Musterbildung, die als Konstruktion betrachtet werden kann. Eine solche Musterbildung entsteht bei der Verbindung „N + Partizip“: Sie ist kein neues Phänomen, aber sie kommt im heutigen Sprachgebrauch bzw. in bestimmten Diskurstypen häufig vor und darf auf keinen Fall als marginal betrachtet oder gar als formales Rechtschreibproblem abgetan werden. Bildungen wie *schmerzlindernd*, *freudestrahlend*, *hirnverletzt*, *beinamputiert* oder *handgemacht* und *hausgemacht* sind keine Ausnahmen, die Univerbierung ist zum Teil zwingend, und bei vielen Bildungen hängt ihr Gebrauch stark mit den Diskurstypen bzw. den Textsorten zusammen.

Die folgende Untersuchung stützt sich auf eine korpusbasierte Sammlung unterschiedlicher univerbierter bzw. inkorporierender <N + Partizip>-Formen (Partizipien 1 und 2), die aus einer konstruktionsgrammatischen Perspektive beschrieben werden. Über die Heterogenität der rollensemantischen Beziehungen zwischen Nomen und Verb hinaus wird gezeigt, wie die Interpretation erfolgt und welche Regularitäten entstehen (z. B. bei *-hemmend*, *-fördernd* oder *-geschützt*). Die Lexikalisierung vieler dieser Bildungen erklärt sich einerseits durch den Bedarf an (neuen) spezifischen Bezeichnungen und lässt sich andererseits auf sprachökonomische Faktoren zurückführen.

Nach einer kurzen Begriffsklärung und der Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands werden die betreffenden Formen in ihrer syntaktisch-semantischen Struktur untersucht und klassifiziert, was anschließend zu Schlussfolgerungen zur Reihenbildung und zur Lexikalisierung führen wird. Im letzten Teil dieses Beitrags werden die Motive für solche Bildungen hinterfragt sowie Überlegungen zur Rolle diskursiver Praktiken bei diesem Typ von Wortbildung angestellt.

2 Begriffsklärung

Komplexe Wörter sind im Deutschen gang und gäbe, und ihre Bildung ist vielfältig. Sowohl die Interpretation als auch die Bezeichnung der verschiedenen Wortbildungstypen ist Anlass zu unterschiedlichen Analysen und entsprechenden terminologischen Annäherungsversuchen.

So reichte die Diskussion um die Relevanz des von Fleischer (1969) in Bezug auf die Bildung von Nomina geprägten Terminus „Zusammenrückung“ (*Vergissmeinnicht*, *Am-Computer-Sitzen-Müssen*)² bis in die 1990er Jahre (vgl. u. a. Engel 1988, Bußmann 1990, Ortner *et al.* 1991). Er wurde später von manchen Autoren auf verbale Bildungen (*bloßstellen*, *feuerspeiend*) bezogen und zugleich begrenzt

2 Vgl. Åsdahl-Holmberg (1976) und Dalmás (1991).

und wurde allmählich von spezifischeren Termini verdrängt (vgl. Fleischer & Barz 1995: 241).

Im verbalen Bereich sollen nämlich Termini wie „Konversion“, „Rückbildung“ und „Inkorporation“ eine bessere Unterscheidung zwischen drei Typen von „Zusammenrückung“ ermöglichen. Während „Konversion“ den Übergang eines Nomens (auch eines zusammengesetzten) in ein komplexes Verb ohne suffixalen Zusatz bezeichnet (*Paarlauf* > *paarlaufen*; *Kunstturnen* > *kunstturnen*; *Lustwandel* > *lustwandeln*)³ und der Terminus „Rückbildung“ auf den Übergang eines suffixalen Nomens (auf *-er* und *-ung*) in ein komplexes Verb (*Notlandung* > *notlanden*) verweist, wird „Inkorporation“ auf Bildungen begrenzt, die aus dem Zusammenwachsen von Nomen und Verb entstanden sind (*das Haus halten* > *haushalten*; *Gewähr leisten* > *gewährleisten*, vgl. Eisenberg 2013: 224–225). Solche Bildungen sind nicht neu: Wurzel (1996: 505–506) verweist auf das Althochdeutsche mit Beispielen wie *halswerfôn* und *muotbrechôn* und schreibt: „Die Anzahl solcher komplexen Verben, die teils untrennbar wie *schlußfolgern*, teils trennbar wie *danksagen* sind, wächst seit dem Althochdeutschen beständig an. [...] Im gegenwärtigen Deutschen nehmen solche Konstruktionen geradezu sprunghaft zu.“

Eine Erweiterung der Kategorie der „Inkorporation“ wurde von verschiedenen Autoren angestrebt. Wurzel (1996: 505–506) spricht von einem „Strukturtyp, den man als inkorporierend bezeichnen kann, wenn die entsprechenden Konstruktionen auch nur zu einem Teil durch wirkliche Inkorporierungsprozesse, zum anderen Teil aber durch Wortbildungsprozesse anderer Art (‘Rückbildungen’) entstanden sind.“ Die Neubildungen, die er für die Gegenwartssprache nennt, wie *Chomsky-adjungieren*, *endschecken* oder *wortprasseln*, zeugen von dieser erweiterten Auffassung. Eichinger (2000: 32) schreibt seinerseits: „In einem weiteren Sinne gehören zu einer solcherart verstandenen Kategorie der Inkorporation all jene Bildungstypen, welche die vor allem in verbalen Lexemen angelegten Komplemente und – zum Teil – Supplemente in entsprechender, d. h. lexikalisch geformter Weise in sich aufnehmen.“ Sprachübergreifende Definitionen finden sich bei anderen Autoren in neueren Arbeiten wie u. a. Massam (2017), Olthof (2020) oder Barrie & Mathieu (2020), wo es meistens um polysynthetische Sprachen geht, in denen Inkorporation wesentlich produktiver ist als im Deutschen und in den europäischen Sprachen überhaupt. Haspelmath (erscheint) gibt einen Überblick über die Forschung und die Diskussion seit den 1980er Jahren.

Was Bildungen mit einem Partizip als Basis betrifft, werden sie auch in der germanistischen Tradition – nach langem Desinteresse (vgl. Wilss 1986) – als

3 Oft ist dann der Gebrauch des Verbs auf Formen beschränkt, bei denen seine Bestandteile nebeneinander bleiben: nicht-finite Verbformen oder Verb in der Endstellung.

„Rektionskomposita“ betrachtet. Auch wenn Partizipien in der attributiven Position funktional den Adjektiven nah sind, hängt ihre inkorporierende ‚Kraft‘ mit ihrer weiterbestehenden Nähe zum Verb zusammen. Eichinger (2000: 133) meint zu Integrationsphänomenen beim Partizip: „Was vor allem bei Partizipialbildungen verblüffen mag, ist die sehr geringe Eigenständigkeit der Partizipialform: diese hohe Relationalität ist dem verbalen Charakter dieser Form geschuldet, bei der die abhängigen Elemente wirklich als notwendig verstanden werden.“ In der vorliegenden Untersuchung werden also die sog. partizipialen ‚Rektionskomposita‘ mit einbezogen. Dabei ist aber ein erweiterter Rektionsbegriff nötig, denn es geht um die schon oben erwähnte Integration sowohl von Komplementen als auch von Supplementen. So schreibt Eichinger (2000: 134) zum Partizip I: „Integriert werden Objekte, die passivischen Instrumentalkonversen (*von Rost, von Rauch*), entsprechende präpositionale und direktionale Bestimmungen, Modaladverbialia, Gradadverbien.“

Mit dieser Erweiterung stellt sich hier die Frage nach der Brauchbarkeit des Rektionsbegriffs bzw. nach der Relevanz einer in erster Linie syntaktisch begründeten Relation. Schon in den 1980er Jahren wurde zwischen lexikalischen und syntaktischen Sichtweisen in Bezug auf Inkorporationsphänomene bei Verben heftig debattiert (vgl. Haugen 2015). Ein konstruktionseller Ansatz, der umfassender ist und die Trennung zwischen Lexik und Syntax überwindet, scheint für <N + Partizip>-Bildungen besser geeignet zu sein, um spezielle Verbindungen zu berücksichtigen und ihrer Häufigkeit in bestimmten Diskursen gerecht zu werden.

3 Relationstypen: syntaktisch und semantisch

Aus Platzgründen, aber auch weil Partizipien einen besonderen Status haben, wird die folgende Untersuchung auf <N + Partizip>-Bildungen beschränkt.

Verben mit einem Nomen als erste Konstituente tun es sich morphosyntaktisch schwer und sind oft auf Formen beschränkt, die die Univerbierung (Zusammenschreibung) ermöglichen: nicht-finite Formen (Infinitive und Partizipien) oder auch finite Formen in Endstellung (Verbletztsatz). Partizipien kommen am häufigsten vor, da sie nicht nur Teil der Verbform sind (Part. II), sondern auch wie Adjektive attributiv und prädikativ verwendet werden können (v. a. Part. I, auch Part. II). Besonders interessant ist die Tatsache, dass neben den Verben, die im Infinitiv oder in einer univerbierten konjugierten Form stehen können⁴, es

⁴ Eine Liste mit knapp 400 Verben dieses Typs findet sich bei Günther (1997: 15–16), der damit zeigt, dass diese Verbindung – entgegen manchen Behauptungen – gut vertreten ist.

eine Reihe von ‚alleinstehenden‘ Partizipialformen gibt. So z. B. *schmerzlindernd*, *magenleidend*, *angstbehebend*; *hirngeschädigt*, *windgeschützt*, *spinnenverseucht*, die alle vom Syntagma in unterschiedlichem Grad formal abweichen und sich dadurch von Bildungen wie *gewinnbringend* oder *fleischfressend* abheben, zu denen es eine analoge syntaktische Fügung (Partizipialphrase) gibt (*Gewinn bringend*, *Fleisch fressend*). Allerdings merkt man hier gleich, dass auch in den letztgenannten Fällen die <N + Partizip>-Bildung und die syntaktische Fügung semantisch voneinander abweichen können. Darauf wird weiter unten näher eingegangen.

3.1 Formale Betrachtungen

Die verschiedenen Verbindungstypen können in Anlehnung an Eisenberg (2013: 321) wie folgt dargestellt werden:

- a. Bildungen, die formal einem Syntagma entsprechen (*lichtreflektierend* < *Licht reflektierend*): Die Nomina sind Kontinuativa, werden ohne Artikel verwendet und haben in der syntaktischen Fügung eine Objektfunktion. Wegen der aktivistischen Perspektive gehören hierzu ausschließlich Bildungen mit Partizip I (*wasserspeiend*).
- b. Bildungen, die unter Hinzufügung eines Artikels⁵ einem Syntagma entsprechen (*schmerzlindernd* < *den Schmerz lindernd*). Die Nomina haben in der syntaktischen Fügung eine Objektfunktion. Wegen der aktivistischen Perspektive gehören hierzu ausschließlich Bildungen mit Partizip I.
- c. Bildungen, deren syntagmatische Entsprechung die Hinzufügung einer Präposition verlangt (*allergieschützend* < *vor Allergie schützend*). Dies betrifft Bildungen mit beiden Partizipien (*angstbehebend*; *rostzerfressen*, *kriegsverletzt*).
- d. Bildungen, die auf ein zusammengesetztes Nomen zurückgehen (*teilzeitarbeitend* < *Teilzeitarbeit*). Dies betrifft Bildungen mit beiden Partizipien (*fernsehansagend*; *denkmalgeschützt*).

Wie diese Bildungen entstanden sind, hängt offensichtlich von ihrer Nähe zum Syntagma ab (vgl. Wilss 1986: 153–155; 175–176), aber nicht nur. Wenn Günther (1997: 3) schreibt: „Der Status solcher Bildungen ist recht unklar“, meint er auch die Schwierigkeit, den Weg zurückzuverfolgen. Wie bei den <N + Infinitiv>-Bildungen, lässt sich nicht immer festmachen, was zunächst da war und welche Bezeichnungen für diese Formen treffend sind. Während die Gruppen a. und b. sich problemlos auf die entsprechende syntaktische Fügung zurückführen lassen und ohne weiteres als

⁵ Im Plural ist es der Nullartikel.

„Zusammenrückung“ betrachtet werden können, ist es bei den anderen Gruppen nicht so einfach.

In den Gruppen c. und d. entsprechen die Bildungen unterschiedlichen Relationen, die auch unterschiedlich beschrieben werden können, mit mehr oder weniger Erfolg. Aus rein syntaktischer Perspektive kann das Nomen einem Präpositionalobjekt (*allergieschützend*) oder einer Angabe (*wassergekühlt*) entsprechen. Eine solche Beschreibung stößt aber schon auf das wohlbekannte Problem der Grenzziehung zwischen Ergänzung und Angabe. Z. B. ist das Vorhandensein eines Instruments in der von bestimmten Verben/Partizipien hervorgerufenen Szene ‚mitgedacht‘ und muss sogar in vielen Kontexten explizit angegeben werden (vgl. *handgesteuert*, *computergesteuert*, ...). Dass die Semantik der Verben/Partizipien die Selektierung ihrer Begleiter beeinflusst und die kognitive Dimension dabei eine zentrale Rolle spielt, erklärt auch die semantische Vielfalt der Bildungen. Da die Relation jeweils implizit bleibt (was übrigens auch bei Ergänzungen der Fall ist, vgl. weiter unten), muss sie immer interpretiert werden. Das Fehlen an formalen Hilfen (Kasus oder Präposition) ist dabei unwichtig. Wir werden hier deshalb zunächst die Relationen semantisch auflisten und dann ein Bildungsschema vorschlagen.

3.2 Semantische Betrachtungen

3.2.1 Semantische Verteilung bzw. Flexibilität

Betrachtet man alle <N + Part.>-Bildungen ohne syntaktisch basierte Unterscheidung, ergibt sich eine Reihe von semantischen Rollen, die aufgelistet werden können, um die Vielfalt zu zeigen⁶. Es ist dabei sinnvoll, zwischen den beiden Partizipien zu unterscheiden, da die Perspektive jeweils eine andere ist (aktivistisch vs. passivistisch).

	PARTIZIP I	PARTIZIP II
PATIENS ⁷	<i>schmerzlindernd, staatstragend, kostendeckend</i>	---
RESULTAT/ PRIVATIV	<i>glückbringend, lärmverursachend</i>	<i>beinamputiert (?)</i>

⁶ Zahlreiche Belege finden sich bei Pümpel-Mader et al. (1992).

⁷ Partizipien ermöglichen die Verbindung mit Nomina in der PATIENS- bzw. AGENS-Rolle.

(fortgesetzt)

	PARTIZIP I	PARTIZIP II
ORT	<i>flächendeckend, wasserlebend</i>	<i>hausgemacht</i>
AGENS	---	<i>pilotengesteuert, gottvergessen, chefgeschädigt</i>
INSTRUMENT	<i>kopfrechnend</i>	<i>handgemacht, handgepflückt</i>
URSACHE	<i>angstbebend, freudestrahlend, magenleidend</i>	<i>sturmbewegt, blitzerschlagen</i>
ZEIT	<i>sommerblühend</i>	<i>kriegsverletzt, zukunftsorientiert</i>
ORNATIV	<i>farbenprunkend</i>	<i>messerumfunkelt, schneebedeckt</i>

Man merkt hier bei den Partizipien I, dass – auch wenn sie auf transitive Verben zurückgehen –, ihre Ergänzungen unterschiedliche Rollen vertreten können: Es kann sich um das Patiens oder das Resultat handeln, aber auch um den Ort oder die Ursache bzw. das Instrument.

Bei einer solchen semantischen Verteilung der Bildungen stößt man aber immer wieder auf Zweifelsfälle – was überhaupt bei der Bestimmung der semantischen Rollen oft der Fall ist.

Manche Nomina kommen in solchen Bildungen relativ oft vor, da sie Entitäten bezeichnen, die Naturelemente sind und zu unserer Umwelt gehören. Sind sie polysemisch, so werden sie je nach Verb unterschiedlich interpretiert, so z. B. *leben-* (*lebensrettend; lebenssprühend*) oder *land-* (*landlebend, landgestützt; landfahrend*) oder auch *wasser-* (*wasserlebend, wasserabweisend, wassergekühlt*). Dies gilt auch für Nomina, die Körperteile bezeichnen, z. B. *kopf-* (*kopfschüttelnd, kopfrechnend*) oder *fuß-* (*fußleidend, fußfassend*).

Während bei einigen Nomina die Interpretation ein Leichtes ist (INSTRUMENT bei *kopfrechnend* oder *handgepflückt*, URSACHE bei *angstbebend* oder *sturmbewegt*), kann in anderen Fällen die Bestimmung der betreffenden semantischen Rolle erst nach Einbeziehung des Kontextes erfolgen. Dies hat mehrere Gründe, zu denen die Semantik sowohl des Nomens als auch des Partizips gehört. Handelt es sich beim Partizip um ein relativ vages Verb oder um ein Verb mit verschiedenen Ergänzungsmöglichkeiten, lässt sich die Verbindung unterschiedlich interpretieren: so z. B. bei *-schützend* (*zellschützend, allergieschützend*) oder *-gemacht*

(*hausgemacht, handgemacht, menschengemacht*⁸). Bei dem Partizip *-störend* findet sich *lärmstörend*, das zwar selten vorkommt, jedoch zeigt, dass nicht nur die Patiensrolle möglich ist.⁹

Wie hier am Rande schon angedeutet (s. hier oben *fußfassend*), ist ein weiterer Grund für semantische Flexibilität der bildliche Gebrauch mancher Einheiten.

3.2.2 Bildhaftigkeit / Bildlichkeit

Ein Blick in die Lyrik verweist auf die Produktivität des Musters, bei der sich der Leser besonders offen – und tolerant – zeigt, auch wenn die betreffende Bildung nicht sofort eindeutig ist. Die Ergebnisse sind oft nicht lexikalisiert, so bei Sarah Kirsch: *eisglitzernd, lichtergeschmückt, eisbepackt, wolkenbefahren*; auch bei Paul Celan (zitiert nach Itiurroz Leza 2001) finden sich Kreationen, die nicht lexikalisiert und auch nicht alle bildlich sind: *schattenverheißend, messerumfunkelt, sommerdurchschwommen, nachtgewiegt, tagenthoben, feigengenährt, sternüberflogen, meerübergossen, schattenentblößt*.

In vielen Fällen trägt entweder das Nomen oder das Partizip zur Bildlichkeit bei. Bei *funkensprühend* wird das Nomen bildlich interpretiert, etwa wenn ein Bezug auf Augen vorliegt. Und bei *sturmbewegt* kann der Sturm bildlich gemeint sein, wenn es um *sturmbewegte Zeiten* geht. Bei anderen Formen hat sich der bildliche Gebrauch so weit durchgesetzt, dass er dominierend werden kann. Das ist zum Beispiel der Fall bei *himmel(s)stürmend*, das aufgrund seiner bildlichen Bedeutung die Intensität (bei Nomina wie *Liebe, Enthusiasmus, Optimismus*) oder eine übertriebene Steigerung (*Preise*) ausdrückt. Beim Gebrauch von *himmel(s)-stürmend* bei Bergen oder Bauten (*Gipfel, Turm, Kuppel*) stützt sich die Interpreta-

⁸ *menschengemacht* ist eine umgangssprachliche Bildung, die in Verbindung mit Nomina wie *Klimawandel, Erderwärmung, Treibhauseffekt* u. Ä. meistens abwertend verwendet wird. Ihr Gebrauch ist seit 2010 stark gestiegen. (vgl. dwds-Wortverlaufskurve; <<https://www.dwds.de/r/plot?view=1&corpus=zeitungenxl&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=0&grand=1&slice=1&prune=0&window=3&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1946%3A2023&q1=menschengemacht>>, abgerufen am 18/11/ 2023).

⁹ Das aus einem transitiven Verb abgeleitete *-störend* verbindet sich erwartungsgemäß meistens mit Nomina, die die Patiensrolle vertreten (*ruhestörend, gemeinschaftsstörend, verkehrsstörend, ...*), man findet aber auch *lärmstörend*, bei dem es eindeutig um die Ursache geht. S. folgende Belege aus dem DeReKo (W-Archiv der geschriebenen Sprache): [...] ein Grundstückseigentümer, der auf seinem Grund lärmstörende Tätigkeiten werktags zwischen 13 und 15 Uhr (z. B. Kreissäge, Rasenmäher) ausübt, [...] (*Mannheimer Morgen*, 16.08.2008) und „Musikausübung ist grundsätzlich dann lärmstörend und unzulässig, wenn diese Tätigkeit den Rahmen des Ortsüblichen unangemessen überschreitet (*Salzburger Nachrichten*, 03.02.1996).

tion auch auf das Bild des Himmels als unerreichbar hohes Gewölbe, um die beträchtliche Höhe hervorzuheben.

Darüber hinaus erfahren bestimmte inkorporierende Bildungen eine semantische Einengung, die sich aus verschiedenen Faktoren ergibt.

3.2.3 Semantische Spezialisierung

Der inkorporierende Typus kann sich von der entsprechenden syntaktischen Fügung durch eine gewisse semantische Einengung unterscheiden. Wie sehr oft bei der Wortbildung gibt es <N + Partizip>-Bildungen, die eine semantische, auch fachliche Spezialisierung erfahren, sei es schon in ihrer lexikalischen Struktur (so z. B. bei *landlebend*) oder bei ihrem Gebrauch in bestimmten Fachbereichen (so bei *entzündungshemmend*). Die Bildung *fleischfressend* wird zur Kennzeichnung einer Tier- oder Pflanzenart verwendet. Die semantische Spezialisierung erfolgt in Verbindung mit der thematischen Domäne und geht mit der Verwendung in bestimmten Textsorten bzw. Diskursgattungen einher. Auf diese Aspekte wird weiter unten genauer eingegangen.

4 Gebrauchsorientierte Beobachtungen

Die bisherigen Ausführungen zeigen die Notwendigkeit einer gebrauchsorientierten Dimension¹⁰ bei der Beschreibung morphologischer Phänomene in der Wortbildung, und dies in doppelter Hinsicht: einerseits semantisch, da die Relation des Nomens zum Partizip interpretiert werden muss; andererseits pragmatisch, da manche Bildungen an bestimmte Domänen, Kontexte oder Situationen gebunden sind. Abschließend sollen hier noch zwei diskurslinguistisch¹¹ relevante Aspekte

¹⁰ In ihrem Einleitungsaufsatz plädieren Elsen & Michel (2011) für eine „gebrauchsorientierte Wortbildungsforschung“, die davon ausgeht, „dass die individuelle Sprachkompetenz ebenso wie der Sprachgebrauch ko- und kontextuellen Einflüssen und Restriktionen ausgesetzt ist“ (2011: 4). In einem früheren Aufsatz schrieben sie: „Die Wortbildungsforschung ist an einem Punkt angelangt, an dem rein systemlinguistische Erkenntnisse zunehmend an konkretem Sprachgebrauch erprobt, modifiziert und differenziert werden müssen“ (2007: 12).

¹¹ Der Terminus „Diskurs“ wird hier in Anlehnung an Foucault verwendet. „Diskurse“ können durch folgende Eigenschaften charakterisiert werden: Textvernetzung, pragmatische Orientierung, gesellschaftliche Bindung (vgl. Gardt 2007: 29–30). Zur Diskussion des Diskursbegriffes s. auch die Einleitung von Michel in diesem Band.

diskutiert werden: die entstehende Serialisierung bei manchen Nomina oder Partizipien und die Rolle der thematischen Domänen.

4.1 Reihenbildung

Bestimmte Nomina, die Entitäten bezeichnen, welche als Instrument dienen können, verbinden sich mit unterschiedlichen Partizipien, die auf die entsprechenden Handlungen verweisen. So entstehen Reihen. Das betrifft vornehmlich Partizipien II: z. B. *hand-*: *handgefertigt*, *handgeklöppelt*, *handgemacht*, *handgemalt*, *handgesäumt*, *handgestickt*, *handgestrickt*, *handgewebt*; *luft-*: *luftgefedert*, *luftgefüllt*, *luftgeköhlt*, *luftgetrocknet*; *wasser-*: *wassergefedert*, *wassergefüllt*, *wassergeköhlt*, *wassergetrieben*.

Umgekehrt verbinden sich bestimmte Partizipien mit unterschiedlichen Nomina und dienen somit ebenfalls zur Reihenbildung¹². Frequente Partizipien im medizinisch-pharmazeutischen Bereich sind: *-schützend*, *-hemmend*, *-senkend*, *-schonend*, *-vorbeugend*.

Die bei einigen Partizipien besonders ausgeprägte Reihenbildung wirft die Frage nach ihrem Status auf. Sie als Halbsuffixe/Suffixoide (zur Diskussion um den Begriff „Affixoid“, vgl. Schmidt 1987) einzuordnen, ist aufgrund ihrer eindeutigen semantischen Nähe zum Verb nicht gerechtfertigt (vgl. u. a. Fandrych 2011, Michel 2014). Es ist an dieser Stelle auf jeden Fall interessant zu beobachten, wie der Usus – d. h. die Sprachteilhabenden – die vorhandenen Sprachmittel benutzen, um neue Sachverhalte oder gar neue Konzepte zu vermitteln. Außerdem dienen manche dieser Bildungen aufgrund ihrer Kompaktheit zur Vermeidung expliziter, unhandlicher Umstandsangaben, so z. B. im kausalen Bereich, wo das Partizip *-bedingt* auf die Ursache-Folge-Beziehung, d. h. auf eine Relation der Abhängigkeit verweist und vor allem die Ursache objektiviert: *alkoholbedingt*, *altersbedingt*, *konjunkturbedingt*, *saisonbedingt*, *systembedingt*, *wetterbedingt*. Auch die Partizipien *-bezogen* (*zeit-*, *lerner-*, *text-*, *produktbezogen*) und *-orientiert* (*fakten-*, *gewinn-*, *weltmarkt-*, *interessen-*, *kostenorientiert*) sind heutzutage besonders beliebt und kommen aufgrund ihrer semantischen Verblässung den Halbsuffixen sehr nah.¹³

¹² Vgl. die Listen bei Wilss (1986).

¹³ *-bedingt* wird – zusammen mit *-bezogen* und *-orientiert* – im *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (2008) als Halbsuffix betrachtet. Bertrand (2002) geht noch weiter und bezeichnet es als „suffixe“; dabei verweist er auf die semantische Verschiebung zum Ausdruck der Kausalität. Pümpel-Mader et al. schreiben: „Ein Teil der Partizip II-Bildungen konkurriert mit bzw. schließt an Suffixoide an, die verschiedene Bedeutungsbereiche abdecken.“ (1992: 199).

4.2 Thematische Domänen bzw. kommunikative Gattungen

Die Frequenz solcher Verbindungen lässt sich in den letzten Beispielen auf die abstrakte (relationale) Bedeutung des Partizips und in den oben erwähnten Fällen auf die semantische Klasse des Nomens zurückführen, die wiederum mit der betreffenden thematischen Domäne in Verbindung gebracht werden kann. Das konzeptuelle Kontinuum der Sprache kann nämlich nach Domänen gegliedert werden, die hier „thematische Domänen“ genannt werden und diskurslinguistisch besonders relevant sind, wenn es um die Prägung und den Gebrauch bestimmter Formen geht.

Die Medizin ist (mit den Bereichen Körperfunktionen, Körperpflege, Krankenpflege) eine besonders gut vertretene thematische Domäne. Eine andere Domäne ist die Technik (in den Bereichen Industrie und Landwirtschaft). Folgende Belege illustrieren unterschiedliche Domänen:

- (1) Heilfrucht Granatapfel: *Zellschützend. Gefäßschützend. Hormonausgleichend. Vitalisierend.* Anwendungen von A – Z (Buchtitel, M. Döll)
- (2) Der Wirkstoff von Riopan 800, Magaldrat, vermindert die Säuremenge, bindet Pepsin und Gallenbestandteile und beseitigt durch einen *schleimhautschützenden* Belag die aggressive Wirkung des Magensaftes. (<https://www.rotpunkt-apotheken.ch/shop/>)
- (3) ISMET baut *luftgekühlte* einphasige und dreiphasige Transformatoren und Drosseln in offener Bauart mit Bemessungsleistungen bis 3 MVA in kunden-spezifischer Auslegung und Ausstattung. (<https://www.ismet.de/>)
- (4) Die isolierte und somit *frostgeschützte* Suevia Tränke mit ThermoQuell Technologie für Rinder und Pferde. (<https://www.schippers-ms.de/>)

Im medizinischen Diskurs sind die Textsorten wie Info-Blätter und -Broschüren, Packungsbeilagen, Werbeinserate usw. Auffällig ist in manchen Fällen die Aneinanderreihung der Bildungen, wie in folgenden Belegen aus dem parapharmazeutischen Bereich:

- (5) Silber-MSM Venen Support Crème enthält *entzündungshemmend*, *astringierend*, *schmerzstillend* und *gefäßschützend* wirkendes Roßkastanienöl und Roßkastanie. (<https://techstudio.ch/products/>)

- (6) Mariendistel Früchte und ihre Wirkung: *krampflösend, galletreibend, leberschützend*, regenerierend, *keimtötend, blutdrucksteigernd*, zusammenziehend und beruhigend. (*Neue Kronen-Zeitung*, 26.09.1999)

Auf weitere Bereiche können wir hier aus Platzgründen nicht näher eingehen.

4.3 «N + Partizip»-Muster

Zur vor fast 30 Jahren begonnenen Diskussion um den Status der Inkorporation und zur passenden Herangehensweise schreibt Haspelmath:

Like many hotly debated issues in linguistics, it has not been resolved, and if one does not presuppose a distinction between “syntax” and “lexicon”, the controversy loses much of its interest. (erscheint: 10)

Und tatsächlich: Um die Trennung zwischen Syntax und Lexikon zu überwinden, wird heute von vielen Autoren im Bereich der Wortbildung ein konstruktionsgrammatischer, gebrauchsorientierter Beschreibungsansatz gewählt, der von Form-Bedeutungspaaren unterschiedlicher Komplexität ausgeht und der Dynamik von Sprache Rechnung trägt (u. a. Booij 2012, Michel 2014, Hartmann 2023). Dies ermöglicht eine einheitliche Erfassung von Formen, die bei Oberflächenähnlichkeit unterschiedlichen syntaktischen Strukturen und lexikalischen Instantiierungen entsprechen und aufgrund eines spezifischen Bedeutungswissens interpretiert werden müssen. Auf die Vorteile einer solchen Herangehensweise wird u. a. von Booij 2010, 2011, 2013, Michel 2014, Hein & Michel 2023 hingewiesen. Geht es um die Inkorporation eines Nomens bei einem partizipialen Verb, greifen Sprecher/Schreiber und Hörer/Leser auf ein an sich einfaches, etabliertes Muster zurück, bei dem die semantische Relation zwischen Nomen und Partizip interpretiert werden soll. Dabei wird dem Nomen je nach Verb bzw. Ko- und Kontext aufgrund des Sprachwissens des Sprechers, aber auch unter Rückgriff auf sein Welt- bzw. Sachwissen, eine bestimmte semantische Funktion zugeschrieben. Bei einer gebrauchsorientierten Analyse des Musters als ‚Konstruktion‘ werden Produktivität und Frequenz in bestimmten Bereichen mit in die Beschreibung einbezogen.

Es sei hier z. B. auf Verbindungen hingewiesen, die sich auf Körperhaltungen oder auf körperliche Bewegungen beziehen, durch die bestimmte Empfindungen, Emotionen, Reaktionen oder mentale Zustände zum Ausdruck gebracht werden (vgl. *zähneklappernd, händeringend, schulterzuckend, kopfschüttelnd*). Als einfaches Muster ermöglicht die «N + Partizip»-Konstruktion für den N-Slot eine große Vielfalt an ‚Füllungen‘, was ihre relativ hohe Produktivität erklärt. Bei dieser semantischen Vielfalt bleibt aber die Konstruktion ein festes, sprachökonomisch relevantes Mus-

ter, das drei wichtige Funktionen hat: Es ermöglicht neue Bildungen und hilft gegebenenfalls, lexikologische Lücken zu füllen; es führt zu Reihenbildungen, trägt somit zur Sprachökonomie bei und erleichtert die Interpretation; dadurch, dass es in bestimmten Diskursen und thematischen Domänen prägend wird, sorgt es für eine gewisse Fachlichkeit der Bildungen. So kann die <N + Partizip>-Konstruktion je nach Diskurs und Texttyp zweierlei bewirken: Expressivität oder Fachlichkeit.¹⁴

5 Fazit

Nominale Inkorporation bei Verben ist kein neues Phänomen. Inkorporierende Verben finden sich schon im Althochdeutschen und kommen seit dem Ausgang des Mittelalters immer häufiger vor.

So war das ‚kompositionsfreudige‘ Deutsche schon immer geneigt, neue Formen zu bilden¹⁵, und auch die letzten Rechtschreibregelungen konnten die Zusammenschreibung nicht in allen Fällen bremsen, aber was bei den Partizipien passiert, zeigt, wie sich eine Konstruktion entwickeln kann und in bestimmten Domänen und Diskurstypen besonders produktiv wird. Obouzar (1994: 186–188) wies schon auf das Ansteigen der Partizipialbildungen in den literarischen Texten seit dem 18. Jahrhundert hin und vermisste Untersuchungen zur „nichtliterarischen Prosa“. Heute ermöglichen die uns zur Verfügung stehenden Korpora mit unterschiedlichen Diskurstypen (Presse, Blogs, ...) einen besseren Einblick in den Sprachgebrauch.

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass Partizipien mit inkorporiertem Nomen sich in heutigen Texten weiterentwickeln, sei es in journalistischen Textsorten oder in Werbetexten. Auch die Möglichkeit von Reihenbildungen, von der z. B. der medizinisch-pharmazeutische Diskurs weitgehend profitiert (*-pflegend*, *-schützend*, *-fördernd*, ...), trägt zur Verbreitung dieses Musters bei. Die semantische Vielfalt der Verbindung <Nomen-Partizip> und die interpretative Arbeit des Rezipienten/Lesers in manchen Fällen schwächen auf keinen Fall die Produktivität der Konstruktion – ganz im Gegenteil! Eine breitere, quantitative Untersuchung, um die Rolle der diskursiven Formationen beim Gebrauch der Konstruktion genau zu bestimmen, bleibt ein Desiderat.

¹⁴ S. auch Gruševaâ (1992).

¹⁵ Allerdings mehr oder weniger dauerhaft: Z. B. wird das Verb *danksagen* heute nur noch selten gebraucht, das Verb *lobsagen* steht nicht im DWDS; *lobpreisen* wird im DWDS als „gehoben“ markiert und der Gebrauch von *lobsingen* ist auf die Domäne der Religion beschränkt. S. auch Paul (1920), Teil V, § 35.

Literatur

- Åsdahl-Holmberg, Märta. 1976. *Studien zu den verbalen Pseudokomposita im Deutschen* (Göteborger Germanistische Forschungen 14). Lund: Carl Bloms Boktryckeri.
- Barrie, Michael & Eric Mathieu. 2020. Noun incorporation and polysynthesis. In Daniel Siddiqi, Michael Barrie, Carrie Gillon, Jason Haugen & Eric Mathieu (eds.), *The Routledge handbook of North American languages* (Routledge Handbooks in Linguistics), 253–274. New York, NY: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315210636> (24.11.2023).
- Bertrand, Yves. 2002. *bedingt. Nouveaux Cahiers d'Allemand* 20/4. 373–382.
- Booij, Gert E. 2010. Compound Construction; Schemas or Analogy? A Construction Morphology Perspective. In Sergio Scalise & Irene Vogel (eds.), *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*, 93–108. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Booij, Gert E. 2011. Compounding and Construction Morphology. In Rochelle Lieber & Pavol Štekauer (eds.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 201–216. Oxford: Oxford University Press.
- Booij, Gert E. 2012. Construction Morphology, a brief introduction. *Morphology* 22. 343–346.
- Booij, Gert E. 2013. Morphology in Construction Grammar. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (eds.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 255–273. Oxford: Oxford University Press.
- Bußmann, Hadumod. 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Dalmas, Martine. 1991. Des 'pré'-verbes non conventionnels ? In Jean-Paul Confais (ed.), *La linguistique à l'agrégation d'allemand 1991. Actes du colloque des linguistes germanistes*, 27–42. Toulouse: Université de Toulouse Le Mirail.
- Eichinger, Ludwig M. 2000. *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr.
- Eisenberg, Peter. ⁴2013. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 1: *Das Wort*. Stuttgart & Weimar: Metzler.
- Elsen, Hilke & Sascha Michel. 2007. Wortbildung im Sprachgebrauch: Desiderate und Perspektiven einer etablierten Forschungsrichtung. *Muttersprache* 1. 1–16.
- Elsen, Hilke & Sascha Michel. 2011. Einführung. In Hilke Elsen & Sascha Michel (eds.), *Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch. Perspektiven – Analysen – Anwendungen*, 1–15. Stuttgart: *ibidem*-Verlag.
- Engel, Ulrich. 1988. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Fandrych, Christian. 2011. Wie geht es den Halbsuffixen? *Deutsche Sprache* 2. 137–153.
- Fleischer, Wolfgang. 1969. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. ²1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Gardt, Andreas. 2007. Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In Ingo H. Warneke (ed.), *Diskurslinguistik nach Foucault*, 27–51. Berlin: De Gruyter.
- Gruševaã, Irina. 1992. Zur kommunikativen Leistung zusammengesetzter Partizipien. *Deutsch als Fremdsprache* 29(1). 29–32.
- Günther, Hartmut. 1997. Zur grammatischen Basis der Getrennt-/Zusammenschreibung im Deutschen. In Christa Dürscheid, Karl Heinz Ramers & Monika Schwarz (eds.), *Sprache im Fokus, Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*, 3–16. Tübingen: Niemeyer.
- Hartmann, Stefan. 2023. Komplexe Wörter zwischen Konstrukt und Konstruktion: Neuere gebrauchsbasierte Ansätze und ihre Implikationen für die Wortbildung. *Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation* 7(2). 57–88.

- Haspelmath, Martin. (erscheint). *Compound and Incorporation Constructions as Combinations of Unexpandable Roots*. <https://doi.org/10.5281/zenodo.8137251> (07.04.2024)
- Haugen, Jason D. 2015. Incorporation. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Volume 1 Word-Formation: An International Handbook of the Languages of Europe* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft & Handbooks of Linguistics and Communication Science [HSK], 40/1), 413–434. Berlin, München & Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110246254-024> (24.11.2023)
- Hein, Katrin & Sascha Michel. 2023. Konstruktionswortbildung: Forschungsstand und Perspektiven. *Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation* 7(2). 1–12.
- Iturriz Leza, Jose Luis. 2001. Inkorporation. In Martin Haspelmath, Ekkehard König, Wulf Oesterreicher & Wolfgang Raible (eds.), *Language typology and language universals: An international handbook* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science [HSK], 20/1) Vol. 1, 714–725. Berlin & New York: De Gruyter.
- Massam, Diane. 2017. Incorporation and Pseudo-Incorporation in Syntax. *Oxford Research Encyclopedia of Linguistics*. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780199384655.013.190> (24.11.2023).
- Michel, Sascha. 2013. Affixoiden revisited. Zum konstruktionsgrammatischen Status von Prä- und Suffixoiden. In Joachim Born & Wolfgang Pöckl (eds.), *„Wenn die Ränder ins Zentrum drängen ...“ Außenseiter in der Wortbildung(sforschung)*, 213–239. Berlin: Frank & Timme.
- Michel, Sascha. 2014. Konstruktionsgrammatik und Wortbildung: theoretische Reflexionen und praktische Anwendungen am Beispiel der Verschmelzung von Konstruktionen. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (eds.), *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen: Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*, 139–156. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Obouzar, Erika. 1994. Tendenzen der partizipialen Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. In Daniel Bresson & Martine Dalmas (eds.), *Partizip und Partizipialformen im Deutschen*. (Eurogermanistik 5), 181–194. Tübingen: Narr.
- Olthof, Marieke. 2020. Formal variation in incorporation: A typological study and a unified approach. *Linguistics* 58(1). 131–205. <https://doi.org/10.1515/ling-2019-0036> (24.11.2023).
- Ortner, Lorelies et al. 1991. *Deutsche Wortbildung. 4, Substantivkomposita (Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 1)*. Düsseldorf: Schwann.
- Paul, Hermann. 1920/1968. *Deutsche Grammatik*. Teil V. Tübingen: Niemeyer. (Nachdruck)
- Pümpel-Mader, Maria et al. 1992. *Deutsche Wortbildung. 5, Das Adjektivkomposita und Partizipialbildungen; (Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 2)*. Düsseldorf: Schwann.
- Schmidt, Günter Dietrich. 1987. Das Affixoid. Zur Notwendigkeit und Brauchbarkeit eines beliebten Zwischenbegriffs der Wortbildung. In Gabriele Hoppe, Alan Kirkness, Elisabeth Link, Isolde Nortmeyer, Wolfgang Rettig & Günter Dietrich Schmidt (eds.), *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen*, 53–101. Tübingen: Narr.
- Wilss, Wolfram. 1986. *Wortbildungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Narr.
- Wurzel, Wolfgang U. 1996. Morphologischer Strukturwandel: Typologische Entwicklungen im Deutschen. In Ewald Lang & Gisela Zifonun (eds.), *Deutsch – typologisch*. (Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 1995), 492–524. Berlin & New York: De Gruyter.

